

mit diesen Merkmalen auf die ältere Bronzezeit hin; in der jüngeren herrscht die Verbrennung der Leichen vor. In der älteren Bronzezeit finden sich bei den Frauen 2 Nadeln, während die Männer nur 1 haben. Die Nadeln sind gegossen, am Ende breit gehämmert und zu einer Art Öse zusammengerollt. Die Armringe sind dünngegossen, stabförmig und gebogen mit 22 mm weiter Öffnung, nur an zarte Arme passend; sie tragen keine Ornamente aus senkrechten und schrägen, im Zickzack verlaufenden Linien. Solche Nadeln und Ringe finden sich in dieser Form öfters mit einander, beide gehören zu den ältesten Gestaltungen dieser Gegenstände.\*) In dieselbe Zeit verweist uns auch Form und Verzierung der Thongefäße, besonders das mit Strichen ausgefüllte Dreieck und der sogenannte Wolfszahn. Die ältere Bronzezeit aber führt uns zurück weit über das Jahr 1000 vor Christus. Welchem Volksstamm die damaligen Bewohner unserer Heimat angehörten, das wird wohl noch lange, vielleicht für immer ein ungelöstes Rätsel bleiben.

## 2. Bericht über eine römische Ausgrabung zu Regensburg 1896.

Der Abbruch des mindestens 400 Jahre alten Hauses A 121 in der Wollwürgergasse, an dessen Stelle jetzt Busses Gasthaus zur Schwedenkugel steht — so benannt nach 2 Stein- kugeln, die aus einer der beiden Belagerungen von 1633 und 1634 herkommen — brachte für die Lokalgeschichte das überraschende Ergebnis, daß im vorgeschobenen Westviertel unserer Stadt, weit vom römischen Militärcastrum entfernt, sich zur Römerzeit eine stattliche Ansiedlung befand, von der man bisher keine nähere Kunde besaß.

\*) Über ihre Gestalt vergleiche: Nau, die Bronzezeit in Ober- bayern. Tfl. XXIX, 12 und XXXIV, 2.

Unter dem abgebrochenen Haus kam nämlich ein über 9 m langes und 5 m breites Hypokaustum zum Vorschein, d. h. eine unter dem Fußboden befindliche Heizanlage zur Erwärmung des Hauses. Der Fußboden nämlich, ein 40—50 cm dicker Estrich, aus Kalk, Ziegelbrocken und eingeschnittenem Stroh oder Schilf bereitet und mit Kelheimer Platten belegt, in welche Linienornamente und palmettenähnliche Figuren eingemeißelt waren, ruhte auf 150 oder mehr kleinen viereckigen Ziegelpfeilern, die wieder von 2 Reihen größerer unterbrochen wurden; durch die Zwischenräume der Pfeiler strich von den Schüren her die erhitzte Luft und stieg an den Wänden der Zimmer in viereckigen Hohlziegeln, Tuben, in die Höhe, so daß die ganzen Mauern und somit die Räume selbst in beständiger Wärme erhalten wurden. Die Zimmer selbst, nach dem Unterbau zu schließen drei in der Front, - waren geweißt und die Wände mit breiten Strichen in Rot, Grün und Gelb in Felder eingeteilt. Auf den gewiß noch kostbaren Luxus von Glasfenstern ließen mehrfache Scherben schließen. Sonst hatte sich von den vorderen Wohnräumen nur eine vielbenützte steinerne Thürschwelle erhalten, mit Falz auf beiden Seiten, und sorgfältig gearbeitete Dachziegelreste. Da der mittelalterliche Bau mit drei tiefen Kellern ausgerüstet worden war, waren die hinteren Räume des Römerbaues zerstört bis auf die 70 cm starke Bruchsteinmauer des halbrunden Anbaus eines größeren Gemaches mit dem Rest eines Präfurniums, des Schürdraumes. Die an dem Westrand des Bauplatzes erhaltenen, ansehnlichen Reste römischer Längs- und Quermauern, in starker Feuerglut rotgebrannt, gestatteten eine Rekonstruktion des Grundrisses nur in allgemeinen Zügen, aber auch Anhaltspunkte bezüglich der Ausdehnung. Das Baumaterial bestand außer zwei mit heißem Wasser bereiteten Mörtelarten in sorgfältig gearbeiteten und gebrannten Thonziegeln, Grünsandstein aus der Adlersberger Gegend, Kalkstein von Kapfelberg und einem Tuffstein, dessen Herkunft

nach nicht klar gestellt ist. Nach den Stempeln auf den Ziegeln wurde der Bau errichtet von Soldaten der III. Italischen Legion, die etwa um 170 n. Chr. gebildet, mindestens 2 Jahrhunderte lang den Hauptbestandteil der hiesigen Besatzung bildete. Die Inschriften zeigen bemerkenswerte Verschiedenheiten: LEG. TER., LEG. III, LEG. III IT., ITA, — ITAL, — ITALIC, — ITALICE (=Italiae), LEGION III IT\*) Die Reihenfolge der Buchstaben ist teils richtig, teils verkehrt, z. T. auch stehen einzelne Buchstaben von rechts nach links oder auf dem Kopf, ein Beweis, daß sie einzeln zusammengestellt wurden; manche Stempel zeigen eine schnurartige Randverzierung; einzelne auch vertiefte Buchstaben. Die Ausführung ist von sehr verschiedener Sorgfalt. Anhalte für eine bestimmtere Zeitangabe ließen sich aus ihnen ebenso wenig gewinnen, wie aus dem Bruchstück einer sorgfältig gearbeiteten Inschrift, die in 3 Zeilen RV — GAV — C oder G oder O und darunter Ansätze zu runden Buchstaben enthält.

Großes Interesse gewährte die Untersuchung über die mutmaßliche Ausdehnung der Ansiedlung. Ungefähr in der Mitte der Baufront sprang die starke Hausmauer nach Süden vor, so daß im Straßenkörper der Wollwirfergasse ein c. 3 m breiter Vorbau liegt, der nach den Kohlenresten und den stark verbrannten Ziegeln der nächsten Umgebung ein Präfurnium enthalten muß. Dieser Rest könnte bei einem event. Kanalbau noch zum Vorschein kommen. Ein kleineres befand sich auf der Westseite, nicht weit von der Mündung der Haag-gasse, und ist wahrscheinlich bei einer Kanalanlage 1869 zerstört worden. Damals kam in der Haag-gasse ähnlicher roter Estrich zum Vorschein und kleine Funde wiesen auf die Römerzeit hin. Leider hat aber die Sache damals keine weitere Beachtung gefunden. Auch die erwähnten Mauerreste am Westrand, für Hausmauern größtenteils zu schwach, lassen auf eine westliche

\*) So tritt die Form des Genitivus: [Signum = Zeichen] der 3. Ital. Legion deutlich hervor.

Fortsetzung des Baues in die Haagasse und wohl auch unter das gegenüberliegende Haus Nr. 122 schließen. Das östlich anstoßende Bäckerhaus steht zum Teil auf römischem Grund. Ein großes Stück Estrich auf Steinunterlage verläuft nämlich unter seine Grundmauer und das nördliche Hinterhaus steht auf den Resten eines Hypokaustums. Ferner sollen sich in dem nördlichen, 1895 überbauten Garten, Nr. 120 $\frac{1}{2}$  ähnliche Bruchsteinmauern wie in dem Halbrund, und zwar in gleicher Bodentiefe gezeigt haben. Endlich unter dem vor zehn Jahren aufgeführten Neubau Nr. 122 $\frac{1}{2}$  jenseits der Haagasse ward damals ein vollständiger römischer Bau bloßgelegt, dessen Grundriß sofort von Herrn Bauamtsassistenten Wagner aus persönlichem Interesse aufgenommen und jetzt dem Verfasser dieses Berichtes gütigst mitgeteilt wurde. Der Grundriß zeigt ebenfalls die halbrunde Nische des sogenannten Trifliniums, sowie einen dreieckigen Vorbau, dem vielleicht der in der Wollwürgergasse verborgene Baurest in seiner Gestalt entsprechen dürfte.

Somit ist eine ganz beträchtliche Ausdehnung dieser römischen Ansiedlung festgestellt. Die Münzen, die 1869 gefunden wurden, zeigen die Bilder der Kaiserin Crispina, Gattin des Commodus (180 — 192), ferner der Kaiser Constantin (324 — 337) und Theodosius (379 — 395). Demnach scheint die Niederlassung noch am Ende des 4. Jahrhunderts bestanden zu haben. Über den Zweck der Gebäude lassen sich nur Vermutungen aufstellen: ein militärisches Vorwerk zur Beobachtung der Westgegend und der Donauinsel? oder ein Bad? soweit von dem Castrum entfernt? oder eine Privatansiedlung, wie auch an andern Stellen im Umkreis der Festung? Dagegen sprechen nur die Regionsstempel und die Solidität des Baues. Einstweilen werden wir uns schon mit der an sich interessanten Thatsache bescheiden müssen, daß im Westen des bisher konstatierten Umfangs der römischen Civilstadt ein größerer Complex römischer Bauten vorhanden gewesen ist.